Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6.

(Castroper Anzeiger.)

Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissari in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 222. | Castrop, Freitag, den 25. September 1914. | 40. Jahrg.

Die Unruhen in Marokko.

Das Geheimnis von Fez.

Neben den Revolutionsgerüchten aus Indien und Aegypten dringen neuerdings auch Meldungen über Unruhen in Marokko durch die feindliche Lügenmauer zu uns durch. Also nicht nur England, sondern auch Frankreich hat in diesem großen Kriege für seinen kolonialen Besitzstand zu fürchten, und zwar wirklich zu fürchten. Denn es handelt sich nicht etwa um Besetzung durch kleine Militärtrupps, was England zu einigen unserer Kolonien so „heldenhaft" durchgeführt hat, sondern um Auflehnung und Abfall der empörten eingeborenen Bevölkerung. Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß in Marokko Unruhen ausgebrochen sind. In Gibraltar beobachtet man mit Sorge, daß die Marokkaner sich entlang der ganzen nordafrikanischen Küste zu rühren beginnen. Man hat Frankreich und Spanien davon verständigt. Frankreich hat nur eben an anderer Stelle seine letzte Kraft aufzubieten, und so nutzten die Spanier einspringen; es gelang ihnen nach einer letzten Meldung unter schweren Kämpfen Kudia und Bujasil zu besetzen. Zweifellos wird die marokkanische Revolution an der Küste zunächst keinen Erfolg haben. Denn der Wirkung von Schiffsgeschützen sind die Waffen der Marokkaner nicht gewachsen. Aber die revolutionäre Bewegung dehnt sich über ganz Marokko aus, und einem allgemeinen Aufstand gegenüber ist Frankreich zurzeit nahezu ohnmächtig.

Bisher verstanden es die Franzosen ja ausgezeichnet, die einzelnen Stämme gegeneinander auszuspielen und dadurch andere die Arbeit der Unterwerfung verrichten zu lassen. Aber auch zu solcher Tätigkeit gehören Kräfte und Menschen, die man jetzt an der Marne und in Bordeaux nicht entbehren kann. Gewiß war die Unterwerfung des großen Gebietes der Ebene den Franzosen erleichtert durch den Charakter der Bevölkerung. Die Araber dort besitzen kein Vaterlandsgefühl, keinen Nationalstolz und keinen Sinn für ein einheitliches, nach außen geschlossenes Staatswesen. Es sind Einzelstämme, die nur durch Rasse, Sprache und Religion zusammengehalten werden. Wovor aber der Franzosen schon immer bangte, ist der religiöse Aufstand. Die Völker des Islams besitzen ähnlich und noch besser wie die Negerstämme Innerafrikis Verständigungsmittel, die fast so prompt arbeiten wie unsere Kabel und Telefunken. Und mit jenen Mitteln arbeitet die Bewegung in Indien, in Aegypten und nun auch in Marokko.

Die militärischen Kräfte, die Frankreich bisher in Marokko aufwandte, um den allgemeinen Aufstand hintanzuhalten, waren sehr beträchtlich. sie betrugen über 90 000 Mann. Die Mehrzahl davon war dem in Algier und Tunis stehenden 19. Armeekorps entnommen, dazu kamen Senegaltruppen (Neger) und eingeborene marokkanische Truppen, soweit man sich auf diese verlassen zu können glaubte. Der größte Teil dieser ganzen Armee ist im ersten Monat des jetzigen Krieges über Marseille-Lyon auf die deutsch-französischen Schlachtfelder gebracht worden. Zurück blieben eigentlich nur die marokkanischen Truppen und die sind nicht viel wert. Frankreich hat eingesehen, daß man sie in einem europäischen Kriege vorläufig überhaupt noch nicht verwenden kann. Es bestätigt sich, was die deutsche Regierung im April d. J. durch Unterstaatssekretär Zimmermann in der Budgetkommission des Reichstages erklären ließ, nämlich, daß nach ihrer Ansicht Frankreich noch nicht so weit sei, um als Protektionsmacht über die Marokkaner zum Zwecke der Truppenaushebung verfügen zu können. Was aber jetzt auf europäischem Boden im Kriege nicht zu brauchen ist, dürfte auch bei einem Aufstande in Marokko selbst versagen.

Wie schlimm es zurzeit in Marokko für die Franzosen steht, geht aus folgender Schilderung eines Schweizer Herrn hervor, der jahrelang im Scherifenreich gelebt und jetzt wie so viele andere den Staub des unruhig gewordenen Landes von seinen Füßen geschüttelt hat. Unser Gewährsmann schreibt: „Die Zentrale der drohenden Revolution ist die Stadt Fez. Dieser geheimnisvollste und unheimlichste Ort Nordwestafrikas wird den Franzosen wahrscheinlich wieder furchtbar zu schaffen machen. In der Stadt herrscht ein bedrückendes Schweigen. In dem Gewirr von schmalen Gäßchen und engen Durchgängen spinnt die politische Intrige und die glimmende Meuterei ihre Fäden. In seinen niederen Klassen hat Fez, die Stadt von 120 000 Einwohnern, eine höchste unzuverlässige Bevölkerung, die stets zu Gewalttätigkeiten geneigt ist, weil sie schon vor dem französischen Protektorat allzulange unter einer entsetzlichen Schreckensherrschaft lebte. Die marokkanischen Meuterer haben auch militärisch manches gelernt. Früher kamen sie am hellen Tage in dichten Reiterscharen vor die feindlichen Schanzen, feuerten ihre Büchsen ab und wurden von Kartätschen und Mitrailleusen niedergemäht. Jetzt schleichen sie in Schützenlinien heran, arbeiten mit Sprengpatronen und manchen anderen Kriegswerkzeugen, deren Verwendung sie den Franzosen abgeschaut haben. Deutschland erfährt wohl jetzt nicht viel von diesen Geheimnissen, aber sie erheben sich wie eine drohende Wetterwolke im Rücken seines französischen Gegners."

Eine neue Bravourtat der „Emden".

London, 24. Sept. (Nicht amtlich). Reuterbureau meldet amtlich aus Calcutta: Der deutsche Kreuzer „Emden" erschien vor Madras und schoß zwei Oelbehälter in Brand. Die englischen Forts beantworteten das Feuer. „Emden" löschte ihre Lichter und verschwand in der Dunkelheit.

Unveränderte Lage in Ost u. West.

Großes Hauptquartier, 23. Sept (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten. Einzelne Teilkämpfe waren den deutschen Waffen günstig. Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts neues zu melden. (W.T.B.)

Die Schlacht nimmt den Charakter eines Festungskrieges an.

Paris, 24. Sept. (Amtlich.) Die Lage ist unverändert. Eine beigefügte Note erklärt, daß die Schlacht auf einem großen Teile der Front den Charakter eines Festungskrieges annehme, was die Langsamkeit des Vorrückens begreiflich mache.

38000 Ritter des eisernen Kreuzes.

Wie verlautet, konnten in diesem Feldzuge bis jetzt etwa 38000 Eiserne Kreuze erster und zweiter Klasse verliehen werden.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 49

„Das weiß ich bereits," sagte der Notar ruhig, „Sie haben ihn doch nicht deshalb zur Rede gestellt?"

„Es ist vorhin zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen uns gekommen!"

„Nun? — Und?"

„Er beharrt bei seinem Vorsatz, und das nicht allein, er greift nun auch in meine Verwaltung ein, er will nicht dulden, daß ich Holz im Walde schlagen lasse, droht mir mit Protest und gerichtlicher Klage!"

„So bestehen Sie nicht darauf," erwiderte der alte Herr. „Nach den gesetzlichen Fideikommißbestimmungen ist der minderjährige Erbe zu einem Protest berechtigt, wenn der Verwalter, der Sie hier gegenwärtig sind, Anordnungen trifft, die den Wert des Gutes verringern. Beschränken Sie sich auf den Holzschlag, wie er jährlich notwendig und erlaubt ist, dagegen kann kein Einwand erhoben werden."

„Der Wald hat seit Jahren nichts eingebracht," sagte der Baron unwirsch, „ich werde meine Anordnungen schon zu vertreten wissen. Den Förster habe ich bereits entlassen, macht mein Neffe noch andere dumme Streiche, so lasse ich ärztlich feststellen, ob er die Geistesstörung seiner Mutter geerbt hat."

Der Notar schüttelte mißbilligend sein graues Haupt.

„Sie werden damit nicht durchkommen," sagte er, „wir haben dieses gewagte Experiment schon einmal gemacht, ich möchte nicht noch einmal mich damit befassen."

„Der Verwalter sagte mir, wir würden auf einem kürzeren Wege unsern Zweck erreichen," erwiderte der Baron erwartungsvoll. „Sie könnten mir die nötige Erklärung geben. Welcher Weg ist es?"

„Eifersucht, Herr Baron!"

„Drücken Sie sich deutlicher aus!"

„Wenn Baron Dagobert einen Nebenbuhler hätte —"

„Wie können Sie nur glauben, daß diese hochmütige Dame einen andern Mann meinem Neffen vorziehen wird?"

„Im übrigen will ich Ihnen nur sagen, daß ich für meine Person die besten Hoffnungen hege, dem Hasardspiel hat Baron Dagobert sich schon ergeben —"

„Woher wissen Sie das?"

„Aus sicherer Quelle!"

„Sie müssen diese Quelle nennen, wenn ich Ihnen Glauben schenken soll."

„Erinnern Sie sich noch, daß damals der Sohn Ihres Verwalters der Verführer war?"

„Allerdings!"

„Jetzt ist dieser Herr der Bankier des Verführers, derjenige, der das Geld hergibt, um dem Verführer das Hasardspiel zu ermöglichen."

„Und der Verführer selbst?"

„Ist ein Graf Morray!"

Der Blick des Barons ruhte starr, voll Erstaunen auf dem alten Herrn.

„Graf Morray?" wiederholte er. „Der Ungar, der mir vor einigen Tagen einen Besuch machte? Ist er ein Glücksritter?"

„Ich weiß das nicht, Herr Baron, es kann sein, uns kümmert das ja weiter nicht. Jedenfalls ist er auf dem Felde der Verführung ein erfahrener Mann, sonst würde es ihm nicht so rasch gelungen sein, alle guten Vorsätze Baron Dagoberts über den Haufen zu werfen."

Der Baron hatte sich vor dem massiven Schreibtisch niedergelassen, er schüttelte nun auch mit einer mißbilligenden Miene das Haupt und zündete sich eine Zigarre an.

„Mir will das alles nicht gefallen," sagte er mit einem schweren Atemzug, „meinem Stolz und meiner Ehre widerstreben diese Mittel, die, ehrlich gesagt, auf Betrug hinauslaufen."

„Wenn ich das Glück und die Zukunft meines Kindes nicht im Auge hätte, so würde ich selbst die Uebertragung des Majorats an den Erben beim Gericht beantragen und mit einer Apanage mich begnügen; welcher Zukunft geht dann aber meine Tochter entgegen?"

„So legen Sie alles in meine Hände," riet der Notar in vertraulichem Tone, „Sie brauchen sich um die Ausführung nicht zu kümmern, und im Falle des Mißlingens soll Sie kein Vorwurf treffen können."

„Wenn das möglich wäre — "

„Es ist möglich, Herr Baron!"

Die stahlgrauen Augen des Edelmanns ruhten durchdringend auf dem hageren verschmitzten Gesicht.

„Um welchen Preis?" fragte er.

„Für meine Person fordere ich nichts; den Preis den ich verlange, können Sie zahlen, ohne ein Opfer bringen zu müssen. Mein Sohn liebt Baronesse Theodore, seine Liebe wird erwidert —"

„Nicht weiter!" unterbrach der Baron ihn rauh. „Sie haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht, Herr Notar!"

„Daß ich nicht wüßte!" sagte der Notar scheinbar gleichgültig, aber aus seinen halbgeschlossenen Augen zuckte doch ein Zornesblitz, „ich glaube, die Rechnung ist richtig kalkuliert; Sie werden das nach richtiger Ueberlegung wohl auch finden. Bedenken Sie wohl, wenn ich mich auf die Seite der andern Partei stelle, wozu ich als Justitiar die Berechtigung habe, dann werden Sie bald nur auf eine schmale Apanage angewiesen sein."

„Wie es auch kommen mag, einer Schurkerei mag ich das Majorat nicht verdanken," rief der Baron, von seinem Sitz aufspringend; „ich werde in eine solche Verbindung niemals einwilligen!"

„Niemals?" fragte der Notar mit scharfer Betonung.

„Nie!"

„Auch dann nicht, wenn Baronesse Theodore Ihnen sagt, daß ihr Glück davon abhänge?"

„Auch dann nicht! Daß Sie überhaupt diese Frage an mich richten können, ist mir unbegreiflich, Sie mußten doch die Kluft kennen, die unsere Familien trennt."

Der Notar hatte sich ebenfalls erhoben und nahm seinen Hut.

„Ich hoffe, Sie werden sich das noch überlegen," sagte er, „das letzte Wort wird in dieser Sache wohl noch nicht gesprochen sein. Sollten Sie bei Ihrer Entscheidung beharren, Herr Baron, dann würde ich als Justitiar der Familie die Rechte des Erben Ihnen gegenüber mit der strengsten Gewissenhaftigkeit wahren. Ich erwarte nun von Ihnen ein Billett, indem Sie mir Ihre endgültige Entscheidung mitteilen."

Er verließ nach einer zeremoniellen Verbeugung das Kabinett; der Baron stampfte zornig mit dem Fuß auf den Boden.

„Muß ich mir das von diesem Manne bieten lassen?" grollte er. „Er will mich zwingen, seinem Sohne meine Tochter zu geben? Nimmermehr werde ich diese Forderung bewilligen!"

Er wanderte langsam auf und nieder und kam zu dem Entschluß, mit Theodore nicht darüber zu reden, er wollte eine ruhigere Stunde abwarten; heute war er zu aufgeregt und es stand ihm außerdem an diesem Tage noch mancher Aerger bevor, er war entschlossen, am Nachmittag in den Wald zu gehen, um sich zu überzeugen, ob die Holzhauer ihre Arbeit begonnen. —

Mit der Büchse auf der Schulter schlug Dagobert den Weg zum Walde ein, er schritt an dem Verwalter vorbei, ohne ihn eines Blickes zu würdigen.

Einige Arbeiter begegneten ihm, sie trugen Beile und Stricke, er hatte jetzt keine Zeit, sich darum zu kümmern, er wollte vor allen Dingen mit Röschen und ihrem Vater reden.

Der alte Förster empfing ihn am Eingang seines Hauses mit sorgenvoller Miene.

„Sie wissen, was vorgefallen ist?" fragte er.

„Ich weiß es," erwiderte Dagobert in entschlossenem Ton, „die Spionin hat den verdienten Lohn erhalten, Baron Kurt und meine Mama wissen, daß nichts meine Liebe erschüttern kann."

„Und wie soll das enden, Herr Baron?"

„Mit dem Glück derjenigen, auf deren Seite die Liebe und das Recht sind," sagte Dagobert, indem er an ihm vorbei ins Wohnzimmer schritt. Er blieb auf der Schwelle stehen, Röschen hatte sich von ihrem Sitz erhoben, ihr schönes Antlitz war todesbleich. 214.17

tät des Suezkanals gebrochen, aber es hat nur

Pfeile, die modernsten Luftwaffen.

Zu den Geschossen, Bajonetten, Lanzen und Säbeln kommt im Völkerkriege als modernste Waffe eine Luftwaffe hinzu, deren Verletzungen die Kriegschirurgie gewöhnlich nicht behandelt: der Pfeil, eine an sich uralte Waffe. Von kriegschirurgischen Erfahrungen mit Pfeilen berichtet der Stuttgarter Unterarzt Johannes Volkmann. Ueber die Art der Anwendung der Pfeile teilt Volkmann nach Angaben eines Kämpfers folgendes mit: „Unser Regiment lag am 1. September, nachmittags 5 Uhr, in der Nähe von L. am Rastplatz, die Bataillone in Kompagniefront mit etwa acht Schritt Zwischenraum zwischen jeder Kompagnie, das erste Bataillon in der Mitte, das zweite links und das dritte rechts davon, während zwei Flieger in etwa 1200 bis 1500 Meter Höhe über uns kreisten.

Plötzlich fühlte ich einen stechenden Schmerz am rechten Fuß dicht oberhalb der Ferse. Im ersten Augenblick glaubte ich, von einem Nachbar aus Versehen gestochen worden zu sein, wurde aber sofort eines besseren belehrt, denn um mich herum schrien fast gleichzeitig noch andere auf, auch die Pferde eines Packwagens wurden scheu. Als ich meinen Fuß betrachtete, steckte ein eiserner Pfeil etwa 1einhalb Zentimeter darin, den ich sofort herauszog, auch ungefähr 15 Kameraden um mich waren von denselben Geschossen getroffen worden, der eine durch beide Waden, der andere wurde mit seinem Fuß durch an den Boden gespießt, einem dritten war der Pfeil in die Backe und den Mund gegangen, auch ein Pferd war dicht über dem Auge getroffen.

Nachdem sich unser Erstaunen etwas gelegt hatte, konnten wir erst entdecken, woher wir beschossen worden waren. Wir konnten nur von den Flugzeugen aus so überschüttet worden sein. Alle unsere Verwundungen waren nicht schwer so daß wir bald verbunden waren. So gut es ging, kroch nun jeder unter die Wagen, um sich zu schützen." Aus Erzählungen anderer Kämpfer hat Volkmann entnehmen können, daß im ganzen etwa 50 Geschosse niedergingen, von denen die meisten das rechts liegende Bataillon trafen, während vom ersten nur noch ein Mann verletzt wurde. Wenn wirklich im ganzen 15 Mann getroffen worden sind, entspricht das 33 Prozent Treffer, so daß also Pfeile, die auf dichtgedrängten Abteilungen ausgestreut werden, eine nicht unerhebliche Wirkung haben.

Die Pfeile, von denen Volkmann einen im Stuttgarter Aerzteverein vorzeigen konnte, sind etwa zehn Zentimeter lange Stifte aus Preßstahl von 8 Millimeter Dicke. Das untere Drittel ist massiv und läuft in eine sehr scharfe Spitze aus; oben besteht der Pfeil aus einem Gerippe von vier dünnen Stäben, das im Querschnitt sternförmig ist. Die Pfeile fallen also mit der Spitze voran und bestreichen einen ziemlich großen Raum dank der Schnelligkeit des Fahrzeuges. Sie haben ein Gewicht von 16 Gramm. Wahrscheinlich werden sie einfach vom Luftschiff ausgeschüttet. Trotz des geringen Gewichts können sie, da sie aus großer Höhe fallen, eine ziemlich große Durchschlagskraft erreichen.

Zum Untergang der drei englischen Kreuzer.

Augenzeugen über den Untergang der Kreuzer.

Amsterdam, 23. Sept. (Nicht amtlich.) Das „Allgemeen Handelsblad" meldet: Der Kapitän der „Flora" teilt mit, er habe sich mit seinem Schiff auf der Fahrt von Rotterdam nach Leith befunden, als er etwa 18 Seemeilen hinter dem Maas-Lichtschiff auf 8 Meilen Entfernung einen Kreuzer mit vier Schornsteinen erblickte, der sich auf die Seite legte und langsam versank. Als er sich dem Kreuzer näherte, sah er viele Rettungsboote treiben. Er nahm selbst von 9 bis einhalb 12 Uhr an dem Rettungswerk teil. Dann erschienen andere englische Kriegsschiffe. Der Kapitän sah auch ein paar deutsche Unterseeboote auftauchen und hielt es für geraten, sich eiligst zu entfernen. Ein englischer Matrose vom Kreuzer „Cressy" erzählte: Die drei Kreuzer befanden sich gegen einhalb 6 Uhr früh etwa 30 Meilen von der holländischen Küste auf der Höhe des neuen Wasserweges. Das Wetter war nebelig. Plötzlich erfolgte eine heftige Explosion und wenige Augenblicke später sah man, daß die „Aboukir" sich auf die Seite legte. Die beiden anderen Schiffe machten ihre Boote los. Sie hörten eine halbe Stunde später drei Explosionen in der Nähe der „Hogue". Eine Viertelstunde danach traf ein Torpedo die „Cressy", die in vier Minuten sank.

Was die überlebenden über den Angriff erzählen.

Berlin, 23. Sept. Der „Voss. Ztg." wird aus dem Haag gemeldet: Wie Ueberlebende der Besatzungen der in den Grund gebohrten englischen Kreuzer den Kapitänen holländischer Schiffe, die sie retteten, erzählten, erfolgte der Angriff des deutschen Unterseebootes morgens 7 Uhr. Die meisten Leute lagen noch in ihren Kojen. Daraus erklärt es sich, daß die Geretteten meist nur mit einem Hemde bekleidet waren. Sie kämpften drei Stunden ehe sie gerettet wurden und befanden sich im Zustande vollkommener Erschöpfung. Besonders über die Zahl der Unterseeboote gehen die Angaben auseinander. Nach einigen war es nur eins, nach anderen fünf. Doch stimmen alle darin überein, daß die englischen Kreuzer keinen Schuß abgaben, mithin kein Torpedoboot vernichtet werden konnte. Die Zahl der Umgekommenen beziffert man jetzt auf 1300. Am Rettungswerk beteiligten sich außer den beiden holländischen Dampfern ein englischer Schiffkutter, ein Torpedoboot kam zu spät und konnte nur einen Teil der Geretteten aufnehmen und nach England bringen.

1600 Tote.

Berlin, 23. Sept. Dem „Berl. Tagebl." wird aus Rotterdam gemeldet: Bei der Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer sind nach vorläufigen Schätzungen 1600 Mann ums Leben gekommen. (Diese Angabe deckt sich mit der gestern in unserer Zeitung mitgeteilten. Red.) Ein niederländischer Dampfer „Flora" hat 286 Ueberlebende und einen Toten aufgefischt, mit denen er, wie bereits mitgeteilt, in Ymuiden eingelaufen ist. Der Dampfer „Titan", der aus Leith kam, liegt mit 6 Toten, einem Verwundeten und 19 unverletzten Mann der englischen Besatzung vor dem neuen Waterweg.

Rotterdam, 23. Sept. Dem „Berl. Lok.-Anz." wird von hier gedrahtet: Die Geretteten berichten: An Bord der drei Schiffe waren im ganzen rund 2200 Mann, größtenteils Reservisten. Das Meer war bedeckt mit Wrackstücken und umherschwimmenden Ueberlebenden. Viele wurden durch Explosion der Munitionsvorräte getötet oder verwundet. Fischerfahrzeuge und die holländischen Dampfer „Titan" und „Flora" entdeckten zahlreiche mit den Wellen ringende Mannschaften. Auf dem Schauplatz des Angriffs ging auch noch ein englischer Fischerkutter unter. Später erschienen sechs englische Torpedojäger an der Stelle des Ueberfalles und nahmen sofort die Verfolgung der Unterseeboote auf. Andere englische Kriegsschiffe blieben in der Nähe, um sich an der Rettungsarbeit zu beteiligen. In der Verwirrung, die unter der britischen Flotte ausbrach, konnten die deutschen Unterseeboote glücklich entkommen. Ein großer Teil der Besatzung der untergegangenen Kreuzer wurde von den herbeieilenden Kriegsschiffen und Fischerdampfern gerettet.

Die Stimmung in der englischen Admiralität.

Kopenhagen, 23. Sept. Dem „Berl. Lok.-Anz." drahtet man von hier: Die Nachricht von dem Untergang der drei Panzerkreuzer hat in London furchtbare Aufregung hervorgerufen. Das Gefühl vollkommener Sicherheit und Ueberlegenheit, in dem bisher die Engländer gewiegt wurden, ist mit einem Schlage verschwunden und einem Gefühl banger Beunruhigung gewichen. Zu der ständigen Furcht vor Zeppelinluftschiffen ist nun die Unterseebootangst getreten. Privatnachrichten zufolge sind mehr als 500 Engländer ertrunken. Unter den Geretteten sind mehrere hundert Verwundete. Den ganzen Abend belagerten Tausende das Admiralitätsgebäude in Erwartung näherer Nachrichten. Die Admiralität hüllt sich aber vorläufig in Schweigen.

Völlige Vernichtung einer Zuavenbrigade.

Auch den Kriegsberichterstattern englischer und französischer Blätter ist es heute fast unmöglich gemacht, über Schlachten und Kampfepisoden aus eigener Anschauung zu berichten. Schilderungen, bei denen man den Donner der Kanonen zu hören und Pulver zu riechen glaubt, sind weit vom Schuß geschrieben. Aber eine Ausnahme scheint dem Korrespondenten der Londoner Daily Mail bei den Kämpfen um Meaux geglückt zu sein. Der Kriegsberichterstatter Havard Price schreibt seiner Zeitung am 8. September, daß er mit einer verblüffenden Plötzlichkeit das Schlachtfeld vor sich aufgerollt gesehen habe; dichte weiße Rauchwolken von explodierenden Granaten, aufstiebende schwarze Erde, brennende Häuser und Heuschober, und oben in der Luft kreuzend ein deutscher Flieger. Indessen gleich hinter Lagny, 25 Kilometer vor Paris, verstellt ein Offizier seinem Auto den Weg und weist ihn zurück.

Unterwegs nach Paris werden ihm drei verwundete Zuaven aufgepackt; man möge sie schleunigst zum nächsten Lazarett mitnehmen. Der eine der braunen Algier — ein Sergeant — hatte eine grimmige Geschichte von mörderischen Kämpfen zu erzählen: „Es war eine Brigade von 8000 Zuaven, die am Sonntag nachmittag in den Kampf rückte — es war nur ein Haufen von 1000 Mann, zumeist Verwundete, die zurückkehrten. Kolonel und Kommandant wurden gleich zuerst getötet, dann fielen die Hauptleute, die Leutnants fielen — der Quartiermeister-Sergeant fiel, die andern Sergeants alle, — alle. Die verfluchten Maschinengewehre waren schuld. Ich selbst bekam diesen Schuß hier durch die linke Hand, er ging glatt durch, aber das hinderte mich nicht, ich schoß noch eine Stunde weiter. Dann erhielt ich noch drei Schüsse, und einer ging mir gleich durch beide Hände — da konnte ich die Flinte nicht mehr halten." — „Aber, wie kam man zu solchen Verlusten?" fragte ich. — „Wir rückten mit dem Bajonett vor", begann er wieder, immer die alte Geschichte; der wilde Ansturm dieser Afrikatruppen, die die Nähe der todbringenden Maschinengewehre nicht ahnen, und nur gewohnt sind, gegen das weniger gefährliche Feuer marokkanischer Rebellen zu stürmen." „Von meiner Kompagnie", sagte einer der anderen beiden arabischen Tirailleure, „sind nur noch drei am Leben geblieben." Dabei hob er bekräftigend drei seiner braunen schmutzigen Finger in die Höhe. Der dritte verwundete Araber saß die ganze Zeit hindurch schweigend da, von Zeit zu Zeit in seinen kurzen schwarzen Bart klagend.

Wie zur Belohnung für den Transport erhielt der Berichterstatter dann vom Brigade-General einen Passagierschein, der ihn ermunterte, mit Vollkraft von 100 Kilometer die Stunde bis zur Barrikade zurückzufahren, wo der Offizier sein „Halt!" geboten hatte und nun nachgiebig sein mußte.

Allerlei.

Gefallene französische Generale.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind nach der „Deutschen Zeitung" bei den letzten Kämpfen im Westen gefallen: General Bataille, General Voques, der lange Zeit Chef des französischen Flugwesens war, dann General Toutee und der Reitergeneral Erelmans, der Sohn des Admirals, der die französische Flotte im Krimkriege befehligte.

Gottesdienst in Amerika für den Frieden.

Aus Newyork wird hierher gemeldet: Präsident Wilson richtete einen Aufruf an das amerikanische Volk mit der Aufforderung, am 4. Oktober in allen Kirchen des Landes Gottesdienst abzuhalten. Die Geistlichen sollen ein besonderes Gebet für den baldigen Frieden unter den Kriegführenden sprechen.

Die Lotterie der Kunstwerke.

Um neue Hilfsmittel für die notleidenden Familien deutscher Krieger zu gewinnen, sendet der Magistrat der Kunststadt München einen Aufruf an alle deutschen Künstler, Kunstgewerbler, Kunsthändler, Fürstlichkeiten und private Sammler, in dem nicht um Geld gebeten wird, sondern um Bildwerke, kunstgewerbliche Gegenstände, Kostbarkeiten, Schmuck und Wertsachen aller Art.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

9., 10. und 11. September 1870.

Der 9. September 1870 ist selbst in der blutigen Zeit von 1870 ein rot angestrichener Tag. An diesem Tage hatte die Festung Laon kapituliert und die deutschen Truppen rückten ein. Es war anscheinend alles in Ordnung. Die Offiziere waren auf Ehrenwort entlassen, die französischen Truppen hatten die Waffen niedergelegt. Es handelte sich nur noch um die Uebergabe der Zitadelle, als eine furchtbare Detonation erfolgte. Das Pulvermagazin flog in die Luft. Die Verwüstung war furchtbar. Die Bomben und umherfliegenden Mauerstücke und Steine flogen in die Stadt, die Vorstädte und weit darüber hinaus. Unteroffiziere der Artillerie des Forts hatten die Pulverkammer des Forts in die Luft gesprengt, ob mit oder ohne des Kommandanten Willen, ist nicht festgestellt, wohl aber, daß alles zum Sprengen vorbereitet war. Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin wurde verwundet, 1 Offizier blieb tot, 3 Offiziere waren verwundet, 34 Mannschaften tot, 63 verwundet. Der Verlust der Mobilgarden und Einwohner der Stadt betrug 7—800 Menschen. — Am 10. September kam die Exkaiserin Eugenie in Ostende an; in Frankreich kümmerte man sich bereits so wenig um das verflossene Kaisertum, daß die Kaiserin ziemlich unangefochten verschwinden konnte. — Am 11. September gelang es einem Schweizer Hilfsverein, das Schicksal wenigstens eines kleinen Teiles der Bewohner der arg bedrängten Festung Straßburg, die der tapfere französische General Uhrich befehligte, insofern zu mildern, als auf die Fürsprache des Großherzogs von Baden 800 wehrlosen Frauen, Kindern und Greisen der Abzug aus der Festung gestattet wurde.

12. und 13. September 1870.

Am 12. September 1870 trat der alte Thiers, einer der wenigen Franzosen, der gegen den Krieg gewesen, seine Rundreise bei den europäischen Höfen an, um deren Hilfe und Vermittelung nachzusuchen. Es war vorauszusehen, daß diese Reise erfolglos sein würde; denn keine Macht hatte ein Interesse daran, die von Napoleon heraufbeschworene Gefahr von Frankreich abzuwenden. Bismarck aber beantwortete am 13. September in einem von Reims datierten Schreiben den Appell Frankreichs an Europa mit markigen Worten. Indem er darauf hinwies, daß seit langer Zeit der Eroberungskrieg gegen Deutschland in Frankreich gepredigt worden sei, fuhr er fort: Wenn wir jetzt ohne Gebietsabtretung, ohne jede Kontribution, ohne irgendwelche Vorteile als den Ruhm unserer Waffen aus Frankreich abzögen, so würde doch derselbe Haß, dieselbe Rachsucht wegen verletzter Eitelkeit und Herrschsucht in der französischen Nation zurückbleiben, und sie würde nur auf den Tag warten, wo sie hoffen dürfte, diese Gefühle mit Erfolg zur Tat zu machen. Nicht jeden Augenblick aber dürfe man der deutschen Nation eine Anstrengung zumuten, wie diejenige, die sie jetzt mache; es sei notwendig, materielle Bürgschaften für die Sicherheit Deutschlands und eben damit für den europäischen Frieden zu erstreben, der von Deutschland nichts zu besorgen habe.

14. bis 18. September 1870.

Am 14. September 1870, an welchem Tage die Badenser einen Streifzug im Oberelsaß unternahmen, und die Bayern bei St. Dizier ein Gefecht mit den Mobilgarden hatten, wurde das deutsche Hauptquartier nach Chateau Thierry, 7 Meilen von Paris entfernt, vorgeschoben. Damit begann sich bereits das Schicksal von Paris zu vollziehen. — Am 15. September zeigten sich die deutschen Truppen bereits bei Corbeil vor Paris. An diesem Tage wurde das Hauptquartier König Wilhelms nach Meaux, 5 Meilen vor Paris, verlegt. Französischerseits war man nicht untätig gewesen, den Vormarsch der deutschen Armeen zu hindern, allein man war nicht in sonderlich geschickter Weise verfahren. Zerstörte Brücken, verlassene Dörfer, ausgeräumte Häuser, — es war stets dasselbe Bild, das sich den vorrückenden Truppen darbot. Teils hatte man, um dem Feinde keine Stützpunkte und Vorräte zu bieten, niedergebrannt und weggebracht, was möglich war; teils aber hatte sich der Janhagel und Marodeur ein gütliches getan, indem er raubte, wessen er habhaft werden konnte. — Am 16. September ward Mülhausen im Elsaß von deutschen Truppen besetzt und am selben Tage fand ein Gefecht bei Melun zwischen Bayern und Franktireurs, bereits im Angesichte von Paris, statt. Dies Gefecht war die Einleitung zu den zahlreichen Kämpfen vor und um Paris. — Am 17. September kam es zum Gefecht bei Brewannes. Das 5. Armeekorps hatte oberhalb Villeneupe eine Pontonbrücke geschlagen, auf der sogleich Kavallerie über die Seine ging. Die den Brückenbau schützende Infanterie und Artillerie ward von Franzosen, reguläre Infanterie und Turkos, angegriffen. Der Angriff wurde unter großen Verlusten des Feindes abgeschlagen, während die deutschen Verluste gering waren. 50 Geschütze wurden über die Seine geschafft. An diesem Tage ging der letzte Eisenbahnzug von Paris ab. — Unweit des Forts Bicetre, an der äußersten Grenze der Pariser Schußlinie, kam es am 18. September wieder zum Gefecht zwischen Teile des 5. Armeekorps und dem Feinde. Es war allerdings nur eine Plänkelei, allein den Parisern wurde es nunmehr klar, daß die Situation ernst werde. „Alle Straßen, alle Felder", heißt es in einem französischen Tagebuche, bedeckten sich mit Feinden."

19. September 1870.

In dem Lustschlosse des Barons Rothschild zu Ferrieres hatte am 19. September König Wilhelm Quartier genommen, südöstlich von Paris, während der preußische Kronprinz zu Versailles im Südwesten und der Kronprinz von Sachsen zu Grand-Tremplatz im Nordosten sich festsetzten. Zum ersten ernstlichen Zusammenstoß kam es am 19. September zwischen den Forts Bicentre und Montrouge, südlich von Paris, da, wo das vormarschierte 5. Armeekorps stand. Den weiteren Aufmarsch der deutschen Truppen vor Paris suchten Truppen von den französischen Korps Vinoy und Dufrot zu hindern, mindestens zu stören. Der erste Angriff dieser Truppen war bereits abgeschlagen und schon wollten die Belagerungstruppen ihren Marsch nach Versailles fortsetzen, als plötzlich der Feind mit großen Streitkräften und mit großer Heftigkeit aufs neue angriff. Die Bayern unter Oberst Diel kamen dem 5. Korps zu Hilfe, später die Bayern unter General v. Hartmann. Von 12 bis 2 Uhr tobte der Kampf am heftigsten. Die Franzosen, die ihre Befestigungen sehr weit hinaus, bis Moulins, geschoben hatten, stellten um 2einhalb Uhr das Geschützfeuer ein und zogen sich, die aufgeworfenen Verschanzungen den Deutschen überlassend, durch die Forts auf Paris zurück. Die Verluste deutscherseits waren verhältnismäßig gering, während 7 Geschütze erobert und 1000 Gefangene gemacht wurden. Bereits am 19. September aber war Paris auf allen Seiten umstellt; der Kronprinz von Preußen und der Kronprinz von Sachsen (3. und 4. Armee) reichten sich bereits die Hände.

20. und 21. September 1870.

Zur selben Zeit, da man sich auf beiden Seiten zu dem letzten entscheidenden Teile des großen Krieges von 1870-71 rüstete, wurde seitens der Diplomatie noch einmal der Versuch gemacht, auf gütlichem Wege zum Frieden zu gelangen. Am 20. September fand im Schloß Ferrieres die denkwürdige Unterredung zwischen Jules Favre und Bismarck statt. Favre trat für Frankreichs Liebe zum Frieden ein, betonte aber zugleich den unterschütterlichen Entschluß des Landes, keine Friedensbedingungen anzunehmen, welche aus diesem Frieden nur einen kurzen und drohenden Waffenstillstand machen würden. Der sentimentalen Phrase setzte Bismarck die ruhige Ueberlegenheit der Tatsachen und der Sachkenntnis entgegen; es möge die Opposition, die jetzt am Ruder sei, den Krieg verdammt haben, aber von Ludwig 14. bis Napoleon 3. seien sich in Frankreich die kriegerischen Tendenzen gleich geblieben. Als Favre die Forderungen Deutschlands zu wissen begehrte, bezeichnete ihm Bismarck „Straßburg als den Schlüssel zum Hause Deutschland, den er haben müsse", ferner die beiden Departements des Ober- und Niederrheins, einen Teil des Mosel-Departement smit Metz, Chateau-Salins und Thionville. — Am 21. September wurde die Unterredung fortgesetzt. Favre war namentlich an einem Waffenstillstand gelegen, während dessen er Paris oder womöglich Metz zu verproviantieren gedachte. Bismarck verlangte als Gegenleistung die Uebergabe der Festungen Toul und Straßburg. Als Bismarck die ganz selbstverständliche Kriegsgefangenschaft von Straßburgs Besatzung verlangte, fuhr der Franzose vor Schmerz in die Höhe: „Sie vergessen, daß Sie zu einem Franzosen sprechen, eine heldenmütige Besatzung opfern, welche der Gegenstand von unserer und aller Welt Bewunderung ist, wäre eine Feigheit." Bismarck blieb ruhig: „Es ist eine Artilleriefrage, binnen wieviel Tagen Straßburg fallen wird." Der Unzugänglichkeit Favres gegenüber den wirklichen Tatsachen konnte weder von Waffenstillstand, noch von Frieden die Rede sein. Anscheinend hatte der von Favre eigenmächtig unternommene Schritt nur den Zweck gehabt, einiges Brennmaterial sich zu holen, mit welchem man die Flammen der nationalen Begeisterung schüren konnte.

Geplant ist eine im großen Stil und noch nie dagewesener Ausdehnung eingerichtete Verlosung.

Die Haltung Italiens.

Wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, hat der sozialistische „Avanti" eine Unterredung mit einem Minister veröffentlicht. Dieser Minister soll sich geäußert haben, von einer Auflösung des Dreibundes könne keine Rede sein, nicht einmal ein Eingreifen Italiens zugunsten Deutschlands und Oesterreichs sei ganz ausgeschlossen, sofern die Lage es erfordere. — Nach einer privaten Zusammenstellung wurde die gesamte aktive italienische Armee der ersten Linie einberufen

Unsere Feinde unter sich.

Sehr herzlich scheinen die Beziehungen zwischen den Franzosen und Engländern nicht zu sein. Ein in Maubeuge gefangen gewesener Landwehrunteroffizier erzählt in einem Briefe: „Bemerken möchte ich noch daß die mit in unserer Kaserne untergebrachten Engländer sich nur mit Boren und Essen beschäftigen und in den zerstörten Häusern alles geplündert haben, so daß sie von ihren französischen Bundesgenossen fast wie Gefangene behandelt werden. Der französische Soldat ist in Gesinnung und Benehmen bedeutend mehr wert als der englische.

Die Kathedrale von Reims.

Der nach Reims entsandte Berichterstatter der „Daily Mail", der zuerst die Nachricht verbreitet hatte, von der Kathedrale ständen nur noch rauchgeschwärzte Mauern, gibt nach erneutem Besuch ein ganz anderes Bild. Danach beschränken sich die Verwüstungen darauf, daß auf einem Bildwerk der Kopf fehlt. Die Glockentürme sind eingefallen, die Glocken geschmolzen, besonders das Schiff hat gelitten. Der Berichterstatter hielt die Wiederherstellung der beschädigten Teile für möglich. Auch der Berichterstatter der „Daily News" schwächt die ersten Meldungen über die Kathedrale von Reims ab. Von der Beschädigung sei äußerlich nicht viel zu merken, die Mauern ständen noch, nur die Eingänge und Portale hätten großen Schaden genommen.

Vermischtes.

— **Bad Nenndorf,** 23. Sept. Ein schreckliches Unglück trug sich im benachbarten Waltringhausen zu. Der 17jährige Knecht des Landwirts Riechers hatte im Felde gepflügt und wollte nach Hause reiten. Von den Zugsträngen hatte er sich einen Steigbügel gemacht, blieb aber beim Aufbäumen und Abgehen des Pferdes mit dem Fuß darin hängen und wurde bis ins Dorf hinterhergeschleift. Große, klaffende Wunden hatten den sofortigen Tod zur Folge.

— **Frankfurt a. M.,** 24. Sept. Aus der Schweiz wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Die russische Gesandtschaft in Bern forderte 50 russische Aerzte, die sich in der Schweiz befinden und auch die Studenten der Medizin auf, sich sofort nach Rußland zu begeben. Es wird allgemein angenommen, daß in Rußland die Cholera wütet.

— **Karlsruhe,** 23. Sept. Auf dem Hochplateau der Vogesen und dem Schwarzwalde trat während der beiden letzten Tage starker Schneefall ein. Der Rhein und die Mosel führen Hochwasser. Die Schiffahrt hat Einschränkungen erfahren.

— **Straßburg i. E.,** 23. Sept. Die „Straßburger Post" meldet: Landtagsabgeordneter Immer (Metzeral) ist von den Franzosen wieder freigelassen worden.

— **Wien,** 24. Sept. Amtlich wird gemeldet: Die soeben eingelaufenen Nachrichten vom Balkankriegsschauplatz lassen erkennen, daß nunmehr die beherrschenden Höhen westlich von Krupanj, um welche tagelang erbittert gekämpft wurde, sämtlich in unserem Besitz sind und der serbische Widerstand gebrochen sei.

— **Rotterdam,** 24. Sept. Zwei englische Luftschiffe haben den Kanal überflogen und begaben sich nach dem belgischen Hauptquartier.

— **Genf,** 24. Sept. Nach französischen Nachrichten hält man von neuem die Möglichkeit einer Belagerung von Paris nicht für ausgeschlossen und sucht alle Vorbereitungen zu genügender Verproviantierung zu treffen. Einer Versammlung der Deputierten des Seine-Departements hat ein Mitglied der Militärverwaltung die Versicherung gegeben, daß für die Verproviantierung, die vom militärischen Standpunkte aus schon genügend sei, das äußerste getan werden soll.

Aus den Provinzen.

* **Dortmund,** 14. Sept. Dem 11jährigen Sohn des Fredenbaumwirts Windheuser schlug, als er sich an einem Handwagen zu schaffen machte, die Deichsel in den Rücken, daß er das Rückgrat brach und gleich darauf tot war.

* **Waltrop,** 23. Sept. Der Arbeiter Roman Vaschik aus der Kolonie wollte in der Wirtschaft Kubiak auf den Hof gehen. Er verwechselte die Türen und öffnete statt der Hoftür die Kellertür, stürzte diese hinab und wurde am andern Morgen von den Hausbewohnern im Keller als Leiche gefunden. V. war verheiratet und hinterläßt Frau mit 5 Kindern.

* **Lanstrop,** 24. Sept. Die Lehrer und Lehrerinnen hiesiger Gemeinde haben sich verpflichtet, für die Dauer des Krieges 3 Prozent ihres Gesamteinkommens den Unterstützungsbedürftigen der Gemeinde zuzuwenden.

* **Hemer,** 24. Sept. Stark beschäftigt ist die hiesige Industrie, die Militärbedarfsartikel herstellt. Auch die andern Werke der Eisenindustrie beleben sich wieder. Die Gewerkschaft Bonifazius in Westig hat den Betrieb wieder voll aufgenommen. — Der Bau des Genesungsheims auf Frönsberg wird eifrig gefördert. — Die Ernte im diesseitigen Sauerlande war ausgezeichnet und ist gut eingekommen.

* **Münster,** 24. Sept. Neben zahlreichen Studenten hat die Westfälische Wilhelms-Universität eine stattliche Reihe von Dozenten ins Feld gestellt. Von ihnen hat der Professor in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Hubert Naendrup als erster das Eiserne Kreuz erhalten.

* **Essen,** 23. Sept. Auf dem Spillenburger Werk der deutschen Oxhydric G. m. b. H. ereignete sich heute morgen ein schwerer Unglücksfall. Durch Explosion einer Flasche Wasserstoff kamen drei Arbeiter zu Tode.

* **Düsseldorf,** 23. Sept. Der Verein für die Verwendung des Ueberschusses der Düsseldorfer Ausstellung von 1902 hat, wie die „Düss. Ztg." hört, durch Vermittlung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen den Betrag von 100 000 Mark überwiesen.

* **Solingen,** 24. Sept. Da angesichts der erschwerten Beschaffung von Futtermitteln leider damit gerechnet werden muß, daß in der nächsten Zeit mehr Schweine geschlachtet werden, als notwendig ist, beschäftigte sich der städtische Notstandsausschuß mit der Frage der Herstellung von Dauerfleischwaren für den Winter und das Frühjahr. Im Verein mit dem Vorstand der Metzgerinnung wurde beschlossen, beim Eintritt kalten Wetters größere Mengen Schweinefleisch einzupökeln oder zu räuchern und viel Dauerwurst herzustellen. Der Ausschuß beschloß ferner, für diejenigen Familien, die von der Stadt unterstützt werden, gemeinsam Kohl und Kartoffeln einzukaufen. Auch Futtermittel sollen im großen bezogen werden.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 24. September.

Wie man Pakete an unsere Krieger schicken kann.

Vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps wird uns mitgeteilt:

Sofern Sendungen an Angehörige des Feldheeres nicht in geschlossenen Briefumschlägen (von 50 Gramm bis zum Höchstgewicht von 250 Gramm, Porto 20 Pfg.) abgehen, nehmen, worauf erneut hingewiesen wird, die **Ersatztruppenteile** in beschränktem Maße Pakete, die ins Feld bestimmt sind, in Empfang. Einstweilen kommen **nur Wollzeug, Tabak, Tabakpfeifen, Zigarren und Schokolade** in Betracht. Die Pakete **können bis 5 Pfund schwer sein und müssen eine möglichst handliche Form haben.** Man versehe das Paket mit genauer deutlicher Adresse des Feldempfängers, umhülle es nochmals **und schreibe auf die äußere Hülle die Adresse des betreffenden Ersatztruppenteils (z. B. Ersatzbataillon Infanterie-Regiment 13 Münster i. W.).** Das ganze Paket ist frankiert wie gewöhnlich (mit Paketadresse) durch die Post an den Ersatztruppenteil abzusenden. Dieser gibt dann jedem der abzutransportierenden Ersatzleuten möglichst viele Pakete ins Feld mit.

Voraussichtlich werden übrigens demnächst in der Beförderung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen **Erleichterungen** eintreten, die alsdann sofort bekannt gemacht werden.

* **Die letzte Ehre.** Der Krieger Siegesmund Maselkowski von der 7. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 42 ist im hiesigen evangelischen Krankenhause seinen schweren Verwundungen erlegen. In der Schlacht bei Camberg in Frankreich am 29. August erlitt er eine nicht allzuschwere Verwundung, dem hinzugetretenen Wundstarrkrampf ist aber der tapfere junge Krieger — er war erst 21 Jahre alt — erlegen. Gestern nachmittag wurde er zu Grabe getragen. Die militärischen Vereine der Stadt mit Fahne und Abordnungen waren vollzählig erschienen. Ihnen schlossen sich alle Leichtverwundeten aus den beiden Krankenhäusern der Stadt an, um ihrem treuen Kriegskameraden das letzte Ehrengeleit zu geben. Als Vertreter des Offizierkorps bemerkten wir Herrn Hauptmann Sternberg und Herrn Hauptmann a. D. Winter; ferner Herrn Bürgermeister Wynen als Vertreter der Stadt usw. Sehr zahlreich war auch die Bürgerschaft vertreten. Nach der Einsegnung durch die katholische Geistlichkeit und dem üblichen Gebet sandte die Gewehrabteilung des Krieger- und Landwehrvereins dem toten Kameraden übers Grab hinaus eine dreimalige Gewehrsalve als letzten Gruß; und nun schlummert der müde Krieger dem frohen Auferstehungstage entgegen. Möge er ruhen in Gottes hl. Frieden.

* **Militärische Vorbereitung der Jugend.** Aus Anlaß des bereits erwähnten Ministerialerlasses betr. **militärische Vorbereitung der heranwachsenden Jugend** sind in unserer Stadt bereits die ersten Schritte getan worden. Donnerstag abend fand im Lokale des Herrn Wilhelm Sinder eine gut besuchte Versammlung hiesiger sich für die nationale Sache interessierender Herren statt, die von Herrn Bürgermeister Wynen geleitet wurde. Die vorbereitenden Schritte wurden eingehend erörtert und erklärten auch eine Reihe Herren sich bereit, die Sache mit Rat und Tat zu unterstützen. Die Veranstaltungen, die dieser militärischen Vorbereitung dienen, werden voraussichtlich an einem Wochentage, sowie am Sonntag Vormittag stattfinden. Selbstverständlich handelt es sich bei diesen Veranstaltungen nicht um eine rein militärische Ausbildung der jungen Leute. Vielmehr wird immer im Auge behalten werden, daß es sich nur um eine Vorbe- sollen also diese Maßnahmen nicht die militärische Ausbildung ersetzen, sondern nur vorbereiten und erleichtern. Um irrtümlichen Auffassungen reitung auf den militärischen Dienst handelt. Es vorzubeugen, sei noch bemerkt, daß es sich hier nicht um eine durch Kriegsnot gebotene Maßnahme, etwa um ein „letztes Aufgebot" oder um Ersatz für gerissene Lücken handelt. Vor allem wird das Bestreben, dem glühenden Wunsche der bisher nicht eingestellten Freiwilligen Genüge zu tun, Grund der Maßnahme gewesen sein. Es ist denn auch zu erwarten, daß besonders diese jungen Leute sich an diesen Uebungen beteiligen werden. Das hier zu Erlernende wird ihnen außerordentlich gut von statten kommen, wenn die Reihe an sie kommt, und wenn das Vaterland sie ruft. Ueber die Beteiligung an dieser Vorbildung wird eine **amtliche Bescheinigung** ausgestellt werden. Vorläufig gilt es, die Scharen zu sammeln, und es kann, um die Möglichkeit des Meldens recht bequem zu machen, die Anmeldung außer im Amtshaus Zimmer Nr. 1 auch beim Leiter der Fortbildungsschule und auf den Bureaus der Zeche „Erin" und den größeren Betrieben erfolgen. Die Mitglieder der Jugend-, der Turn- und Sportvereine melden sich am besten gemeinsam in ihren Vereinen.

* **Aus der amtlichen Verlustliste.** Grenadier Wilh. Hagemann, Rauxel, verm. Musketier Heinr. Achtelik, Holthausen, verm. Reservist Friedr. Köhler, Rauxel, verm. Gefreiter Ewald Sollmann, Castrop, verm. Reservist Felix Kesselbohm, Obercastrop, verm. Gefreiter d. L. Wilh. Schulte, Habinghorst, verwundet.

* **Zurück zur Front.** Von den Verwundeten, die in den hiesigen Krankenhäusern Aufnahme und Pflege gefunden haben, sind schon ein Teil als geheilt wieder zur Front zurückgekehrt. Am kommenden Montag werden uns wieder mehrere Geheilte verlassen. Die Leute scheiden alle mit herzlichen Dankesworten für die liebevolle Pflege und werden Castrop ein gutes Andenken bewahren.

* **Die Eisenbahnbauten beginnen wieder.** Aus Münster wird gemeldet, daß im dortigen Direktionsbezirke die Bahnbauten wieder beginnen, bei denen während der ersten Kriegswochen eine Pause eingetreten war. Die Bahn Münster-Dortmund werde zum vorgeschriebenen Termine fertig gestellt. Bevor jedoch Kriegsgefangene an die Arbeit gestellt werden, sollen hiesige Arbeitslose berücksichtigt werden.

* **Eine Erleichterung bei Absendung von Liebesgaben** an die im Felde stehenden Truppen ist seitens des Reichspostamts verfügt worden. Bisher wurden viele Klagen aus dem Publikum darüber laut, daß die Post allzu bureaukratisch verfahre und Briefe zurückweise, deren Gewicht 250 Gramm nur um eine Kleinigkeit überschreite. Für Unterzeug, Wäsche, die den Truppen seitens ihrer Angehörigen als Brief nachgesendet wurden, war diese Bestimmung geradezu verhängnisvoll, da der Inhalt nicht geteilt werden kann. Das Reichspostamt hat jetzt, wie wir erfahren, den Postanstalten Anweisung gegeben, nicht allzu ängstlich die ursprüngliche Bestimmung im Auge zu behalten. Bei einem kleinen Mehrgewicht soll ein Auge zugedrückt werden. Als äußerste Fehlgrenze sollen 25 Gramm angenommen werden, so daß das Gewicht für die Liebespäckchen tatsächlich auf 275 Gramm erhöht wird.

* **Wertlose Wertsachen.** Ueberall in unserem Vaterlande sind Wohltätigkeitsvereine gegründet worden, um den durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar in Not geratenen Mitmenschen helfend beizustehen. Auf die verschiedensten Arten werden die Gelder hierzu gesammelt. Fast jeder Mensch, besonders ältere Personen, werden in der Schublade unmoderne oder zerbrochene Wertsachen, als Ringe, Medaillons, Ohrringe, Ketten, Armbänder, Broschen, silberne Griffe von Schirmen oder Stöcken, Münzen, alte Gebisse oder Teile davon usw. liegen haben. Für den Einzelnen wird es sich nicht lohnen, diese Gegenstände einschmelzen zu lassen, weil die Kosten dann zu hoch sind; wenn aber all diese Gegenstände an einer Stelle gesammelt und in einer staatlichen Schmelze geschmolzen werden, dann dürfte eine ansehnliche Summe zusammen kommen. Alle Gegenstände, die auch nur etwas Gold, Silber, Platina usw. vermuten lassen, auch wenn sie noch so zerbrochen, sind in der großen Masse wertvoll. Diese wertlosen Wertsachen werden gern von der hiesigen Zentralstelle für Kriegsliebesdienst in der höheren Mädchenschule entgegengenommen.

* **Kartoffelhandel und Stadtverwaltungen.** Der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband (Sitz Düsseldorf) hat soeben eine Denkschrift betr. den Einkauf von Kartoffeln und die Festsetzung von Höchstpreisen seitens der Stadtverwaltungen herausgegeben. Es werden darin die Verhältnisse des Kartoffelhandels auseinandergesetzt und die Schwierigkeiten erörtert, welche durch die Eingriffe der Behörden in den Kartoffelhandel herbeigeführt worden sind. Die Denkschrift sucht nachzuweisen, daß die vorteilhafteste Versorgung der Gesamtheit mit Kartoffeln durch die freie Konkurrenz im Großhandel gewährleistet werde, und erinnert an die Verluste, welche die Behörden durch Ausübung des Kartoffelhandels erlitten haben sowie an die unerquicklichen Verhältnisse, die infolge der verschiedenartigen Preisfestsetzungen entstanden sind. Die Denkschrift wird Interessenten seitens des Deutschen Kartoffelgroßhändler-Verbandes in Düsseldorf auf Wunsch zugesandt.

Vom Kriegsschauplatz.

Rücktransport der schwarzen Truppen.

Berlin, 24. Sept. 12 Uhr-Telegramm meldet: Der „Petit Parisien" teilt mit, das französische Oberkommando sehe sich vor der Notwendigkeit versetzt, den Rücktransport der afrikanischen Truppen ins Auge zu fassen, da es sich jetzt schon herausgestellt habe, daß sie einem Winterfeldzug nicht gewachsen seien. Außerdem sei die Verstärkung der Truppen in Tunis, vor allem aber in Marokko eine durch die Verhältnisse bedingte dringende Notwendigkeit.

Telegrammwechsel zwischen Sultan und Kaiser.

Konstantinopel, 24. Sept. „Ikdam" meldet: Der Sultan richtete anläßlich der Verwundung des Prinzen Joachim ein herzliches Telegramm an den Kaiser, das der Kaiser mit ebenso herzlichem Danke erwiderte.

Französische Werber an der italienischen Grenze.

Mailand, 24. Sept. (Nicht amtlich.) „Corriere della Sera" meldet aus San Remo: Die italienische Regierung, die erfahren hatte, daß an der französisch-italienischen Grenze französische Werber junge Italiener für den Heeresdienst in Frankreich anwerben, und daß viele junge Männer abwandern, traf strenge Maßnahmen, um einer weiteren Abwanderung vorzubeugen.

Oberstleutnant Rousset über die Stellung der Deutschen.

Paris, 24. Sept. „Petit Parisien" bringt einen Artikel des Oberstleutnants Rousset, in dem dieser unter Hinweis auf die sehr starke Stellung und die vorzüglichen Befestigungsarbeiten der Deutschen ein langsames Fortschreiten der Schlacht voraussagt. Die nächtlichen Angriffe der Deutschen seien trotz der Ermüdung der Truppen unstreitig geschickt.

Die Toten und Verwundeten des „Pegasus".

London, 24. Sept. Von der Mannschaft des „Pegasus", der von dem deutschen Kreuzer „Königsberg" in den Grund gebohrt wurde, sind laut offiziellem Bericht 25 Mann tot und 80 verwundet.

Zur Vernichtung der englischen Kreuzer.

London, 24. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Times" schreiben über die Vernichtung der britischen Kreuzer, der Vorfall weise auf die Möglichkeit hin, daß die jetzt gebräuchliche Art bei Rettungsarbeiten für sinkende Schiffe geändert werden müsse. Die Rettungsarbeiten würden vielleicht den Zerstörern und anderen kleinen Fahrzeugen überlassen werden müssen.

Verschärfte Ueberwachung der Dardanellen.

Wien, 24. Sept. Aus Konstantinopel wird der Wiener „Pol. Korresp." gemeldet, daß die Ueberwachung der Schiffahrt in den Dardanellen und im Bosporus verschärft wurde. Alle Schiffe werden vor der Meerenge militärisch untersucht und die Ladung genau geprüft. Aus Rumänien kommen Klagen darüber, daß die Ausfuhr von Getreide beinahe vollständig durch die Sperrung der Dardanellen verhindert sei.

[redacted]

Der Drehpunkt der Heere.

Berlin, 24. Sept. Unter der Ueberschrift „Der Drehpunkt der Heere" veröffentlicht heute abend das „Berl. Tagebl." eine bemerkenswerte Darstellung seines Militärsachverständigen, Majors a. D. Mohrat, über die militärische Lage im Westen, der namentlich über die Kämpfe östlich der Argonnen und gegen die Sperrfortlinie Verdun-Toul viel Klarheit verbreitet. Mohrat schreibt unter anderem: Die gestrige Depesche aus dem Großen Hauptquartier teilt mit, daß der Ort Varennes (an der Aire, einem Nebenfluß der Aisne) wieder in unseren Besitz genommen ist, und daß der Angriff östlich der Argonnen fortschreitet. Varennes liegt 20 Kilometer von der westlichen Fortlinie der Gürtelfestung Verdun. Sein Besitz erlaubt uns, in südwestlicher Richtung vorzustoßen. Damit ist Verdun der Drehpunkt unserer Heere. Da wir gleichzeitig gegen die lange Sperrfortlinie zwischen Verdun und Toul mit sichtbarem Erfolge artilleristisch wirken und alle Ausfälle aus Verdun und Toul ebenso wie die Gegenangriffe der Franzosen über die Maas siegreich abgeschlagen haben, sieht sich Verdun nunmehr von drei Seiten bedroht.

Berlin, 24. Sept. Obwohl über das Entscheidungsringen im Westen heute abend keinerlei neue Meldungen vorliegen, läßt sich doch soviel feststellen, daß der Bericht von gegnerischer Seite der letzten Nachricht aus dem Großen Hauptquartier, daß der Kampf stehe, nicht widerspricht. Freilich vermeidet auch seine Angabe Eingehen auf Einzelheiten. Dafür behilft man sich einstweilen mit der Abgabe von sogenannten Gutachten. So berichtet man dem „Berl. Lok.-Anz." aus Genf: Nach einer Pariser Fachkritik müßten die Franzosen danach trachten, La Fere zu gewinnen, um die Straße nach Laon zu erreichen. Wichtig für die französische Stellung im Osten von Reims sei die Behauptung des deutscherseits stark angegriffenen Pompey Massivs. Die Chancen des bedeutsamen Kampfes in der Woevreebene seien vorläufig unbestimmbar.

[redacted]

Italien und der Dreiverband.

Mailand, 24. Sept. Der „Vossischen Ztg." wird von hier gemeldet: In einem Artikel des „Corriere Subaltino" setzen die bewährtesten Freunde des früheren Ministerpräsidenten Giolitti dessen persönliche Meinung über die Lage auseinander. Es heißt darin: Sich dem Dreiverbande anzuschließen, wäre für Italien eine verabscheuungswürdige Handlung und ein politisches Abenteuer. Wir haben Deutschland und Oesterreich nicht folgen können, aber wir werden weder treulos noch wortbrüchig werden. Die einzige Lösung des Problems sei die Neutralität.

Auszeichnung des Kommandanten und der Mannschaft des „U. 9".

Berlin, 24. Sept. Die „Kieler Neuesten Nachrichten" melden: Der Kommandant des Unterseebootes „U. 9", Kapitänleutnant Otto Weddigen, erhielt das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse, alle übrigen Mitkämpfer erhielten das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

Ein neuer Verlust der englischen Flotte.

London, 24. Sept. Ein Bericht des Vizeadmirals Patry von der australischen Marine bestätigt nach der „Frankf. Ztg.", daß das englische Unterseeboot „A. E. 1", eines der größten und modernsten Unterseeboote der englischen Marine, mit 84 Offizieren und Matrosen gesunken ist. Es hatte vier Torpedorohre und zwei Kanonen an Bord. „A. E. 1" gehört zu den Unterseebooten, die in England für die australische Flotte gebaut worden sind. Es war im vorigen Jahre vom Stapel gelaufen.

Englischer Schlepper in die Luft geflogen.

Grimsby, 24. Sept. Ein Schlepper ist heute auf eine Mine gestoßen und aufgeflogen. Sechs Personen der Mannschaft wurden getötet.

Ein englisches Flugzeug heruntergeschossen.

Berlin, 24. Sept. 12 Uhr-Telegramm meldet: „Daily Mail" teilt mit, daß bei la Chateau von den Deutschen ein englisches Flugzeug aus der Höhe von 1200 Metern heruntergeholt wurde. Beim Abstürzen geriet das Flugzeug in Brand.

Die Pariser bringen ihre Kunstschätze in Sicherheit.

Paris, 24. Sept. (Nicht amtlich.) Die Kunstschätze des Louvre sind in Sicherheit gebracht worden. Alle Fenster wurden vermauert. Die Mona Lisa wurde nach Toulouse gebracht. Aehnliche Maßnahmen wurden in allen anderen Pariser Museen getroffen.

Russische Vorwürfe gegen England.

Berlin, 24. Aug. Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Stockholm: „Nowoje Wremja" polemisiert in einem Artikel gegen die englischen Staatsmänner und macht ihnen den Vorwurf, daß England nicht die ganze Kraft bis zur restlosen Vernichtung der deutschen Militärmacht einsetze. Offenbar sehe England in der Erhaltung des Deutschen Reiches ein nützliches Gegengewicht gegen seine jetzigen Verbündeten, insbesondere gegen Rußland.

Organisierter Meuchelmord.

In einem Feldbriefe schildert ein Hamburger anschaulich die aller Kultur Hohn sprechenden Greueltaten des verhetzten französischen Volkes.

Heute habe ich reichlich Zeit und möchte ich nicht versäumen, Dir und den anderen Herren Kollegen einmal den in Frankreich von der dortigen Regierung organisierten Meuchelmord zu schildern.

Gestern hatte ich Gelegenheit, von hier per Auto nach B. zu fahren. Etwa 10 Kilometer vor dieser großen modernen Festung kamen wir auf einen Verbandsplatz. Hunderte und abermals hunderte von Verwundeten wurden hier herbeigebracht, gottlob meistens alles Leichtverwundete (Beinschuß, Armschuß oder sonst eine kleinere äußere Verletzung). U. a. war auch ein Hauptmann, der eine leichte Schußwunde durch die linke Hand hatte, dabei. Wir kamen mit ihm ins Gespräch und er schilderte uns folgendes:

Am 29. August hatte ich eine Feldwache in der Stärke von einem Unteroffizier und 30 Mann ausgestellt. Der Unteroffizier hatte bereits die fünfte Nacht keinen Schlaf gehabt und hatte sich seitwärts in die Büsche geschlagen. Plötzlich wurden nun diese 30 Mann von zwei kriegsstarken französischen Kompagnien überfallen und nach heftiger Gegenwehr wurden unsere braven Leute überwältigt. Kein Kunststück: 400 gegen 30! Nun ließen die sauberen Franzosen jeden einzelnen von diesen Leuten an einen Baum binden, pflanzten die Seitengewehre auf und so wurden diese armen Menschen dann einzeln aufgespießt. Am anderen Morgen fand der Hauptmann seine Leute tot wieder. Er erzählte, welcher Anblick es gewesen wäre, das könne und wolle er nicht beschreiben. Während dieses Gespräches wurden etwa 150 französische Gefangene vorbeigeführt, mit lauter Stimme rief der Hauptmann: Gebt mir 50 solcher Schurken für meine Feldwache!" Wir hatten große Mühe, ihn zurückzuhalten.

Ein ganz gemeines Verbrechen, was jeder Kultur spottet, sei ein weiteres Beispiel: An der Straße eines Dorfes ist zu jeder Seite ein Lazarett eingerichtet. Das deutsche auf der linken und das französische auf der rechten Seite. Das deutsche Lazarett ist überfüllt und deutsche Verwundete müssen in das französische Lazarett gebracht werden. Hier hat nun der französische Arzt mal richtig Scharfrichter gespielt. Hatte ein Deutscher nur die geringste Verletzung an der Hand oder dem Fuß, so wurde die Hand oder der Fuß einfach abgenommen, nur um den Soldaten zum Krüppel zu machen. Bei einer solch gemeinen Tat ist er durch einen Sanitätswachtmeister überrascht worden und may hat ihn dann an der Spitze des Kirchturms aufgehängt. Ich könnte weitere Beispiele anführen, aber ich glaube, sie werden genügen, um Dir zu zeigen, was bei den Herren Franzosen Kultur und Bildung heißt. Der Hereroaufstand in D.-S.-W. hat solche Grausamkeiten nicht aufzuweisen gehabt. Der Präsident von Frankreich, Poincaree, hat einen Aufruf an die Franzosen erlassen, worin er jeden auffordert, an der Verteidigung des Vaterlandes teilzunehmen. In diesem Aufruf heißt es wörtlich: „Die gemeinste Tat ist nicht roh genug, um diese teuflischen Preußen zu vernichten!"

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, den 27. Sept. Abends 7,30 bis 11,15 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. **„Lohengrin."**

Montag, den 28. Sept. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 1. Vorstellung der Vormiete A. Zum ersten Male. **„Prinz Friedrich von Homburg."**

Dienstag, den 29. Sept. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 1. Vorstellung der Vormiete B. **„Patriotischer Abend."**

Mittwoch, den 30. Sept. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. **„Kolberg."**

Donnerstag, den 1. Okt. Abends 6,30 bis 10,45 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 2. Vorstellung der Vormiete A. Zum ersten Male. **„Tristan und Isolde."**

Freitag, den 2. Okt. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 2. Vorstellung der Vormiete B. Zum zweiten Male. **„Prinz Friedrich von Homburg."**

Sonnabend, den 3. Okt. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. **„Waffenschmied."**

Der Vorverkauf zu diesen Vorstellungen beginnt am Donnerstag, den 24. September, vormittags 10 Uhr an der Tageskasse (Kuhstr. 14).

Unregelmässigkeiten

in der Zustellung der Zeitung durch unsere Boten wolle man sogleich der Geschäftsstelle mitteilen.

Die Postbezieher

melden verspätete Zustellung oder Fehlen einzelne Nummern dem Bestellpostamt; wenn dies ohne Erfolg, wolle man der Geschäftsstelle Nachricht geben.



Im Kampfe für Kaiser und Reich am 9. ds. Mts. verwundet, starb den Heldentod am 22. ds. Mts. im Kriegslazarett zu Groß-Engelau, mein innigstgeliebter Gatte, mein teurer Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

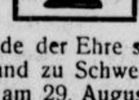
Wehrmann Heinrich Koch

I. Kompagnie, 2. Garde-Reserve-Regiment, im Alter von 29 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Koch.

Habinghorst, den 23. September 1914.



Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod fürs Vaterland zu Schwedrich bei Hohenstein in Ostpr. am 29. August d. Js., im Alter von 28 Jahren, der Reservist

Valentin Nowak.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen treuen und fleissigen Arbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Rauxel-Bladenhorst, den 23. Sept. 1914.

Rütgerswerke-Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Rauxel.

Tapeten!
Naturell-Tapeten v. 10 ₰ an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in d. schönsten u. neuest. Mustern
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 273.
Gebrüder Ziegler Lüneburg.

Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Keine körperliche Untersuchung.
Dr. phil. Mayus, Dortmund, Burgwall 27.
Einzig beglaubigter Vertreter am Platze.

Chauffeurschüler
werden noch eingestellt. Verlangen Sie Prosp. gratis von der **Bochumer Chauffeurschule,** Bochum, Viktoriastrr. 5a.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 26 Sept. cr., vormittags 9½ Uhr, werde ich in Castrop beim Wirt Köllmann
1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Tisch, 1 Frachtwagen, 1 Posten Ledertaschen, 1 Tafelwage u. 1 Ladenschrank
öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Castrop, den 24. Sept. 1914.

Wörmsdorf, Gerichtsvollzieher.

Zwei angekörte
Ziegenböcke
stehen zum Decken
Bischof,
Kottenburgerschlucht 41.

Rote + Kreuz-Gold-Lotterie.
Ziehung am 30./9. bis 3./10. 15779 Geld-Gewinne mit baar — **560000 Mark.** —
Lose à 3.30 Mk. zu haben im
Cigarren-Geschäft
Rob. Kappelhoff,
Castrop, Widumerstraße Nr. 5.

Gesichts-ausschlag,
Pickel, Mitesser, Flechten usw. verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop: O. Hennewig;** in **Habinghorst: G. Goosmann;** in **Rauxel: T. Holtmann** u. **R. Päsold,** Drogerien.

Statt besonderer Anzeige!

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Otto Münnekehoff
(z. Zt. im Felde)
und Frau
Emmi geb. **Meyer.**

Castrop, den 23. September 1914.

Lahusen's Eisen-Jod-Lebertran „Jodella"
Marke
ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella".

1 od. 2 möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zum 1. Oktober gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter M. B. 10 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Freundlich möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Rauxel (Bahnhof),
Hermannstraße Nr. 3.

2 Zimmer
zum 1. Oktober zu vermieten.
Thomasstraße 7.

Konkurs
verhütet, Zahlungsschwierigkeiten beseitigt schnellstens mit Erfolg. **R. E. Bechert,**
Dortmund, Stanfenstr. 44.

Wachholderbeer-Saft
ist ein gutes Hausmittel gegen Husten, Katarrh, Verschleimung, Magen-, Lungen- u. Nierenleiden
Bleich- und Wassersucht, Gicht, Rheumatismus, Asthma; ein Blutreinigungsmittel 1. Ranges
Derselbe ist **Samstag** nochmals auf dem Wochenmarkte zu haben, dann erst wieder im November.
Flasche bitte mitbringen.

Futter-Kartoffeln
pro Zentner **2.50** Mark hat abzugeben
Andreas Dallwig,
Wittenerstr. 142.



Habe heute eine große Sendung
kleine und große
Faselschweine
erhalten u. verkaufe dieselben äußerst billig.
Heinr. Hirsch,
Schweinehandlung,
Zeche Graf Schwerin.
Obere Dortmunder- u. Kaiser-Wilhelmstraße 1.

Sofas u. Matratzen
werden sofort gut und billig aufgepolstert.
Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65

Aufruf

an alle jungen Männer vom 16. bis 22. Lebensjahre im Landkreise Dortmund.

Der schwere Kampf unseres geliebten Vaterlandes um seine Freiheit und seine Ehre stellt die höchsten Anforderungen an die Opferwilligkeit jedes einzelnen.

Es ergeht daher auch an die heranwachsende **Jugend von 16 Jahren ab** der Ruf, ihre Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Zu diesem Zwecke sollen die Jugendlichen durch geeignete Personen in den Grundlagen des **militärischen Dienstes durch Uebungen im Gelände und durch Unterricht ausgebildet** werden, damit sie, wenn sie dereinst berufen sind, die Waffen zu tragen, eine gute **Vorbildung** mitbringen.

Bei den Bürgermeisterämtern und Aemtern des Kreises sind in der Zeit vom

24.—30. September

Listen aufgelegt, in die alle **Jugendlichen vom 16. bis 22. Lebensjahre** sich eintragen lassen können. Ich erwarte von der **Vaterlandsliebe der Jugend,** daß niemand zurückbleibt.

Nach Abschluß der Listen werden die Jugendlichen gemeindeweise zusammenberufen werden, um mit der gemeinsamen Arbeit zu beginnen.

Dortmund, den 20. September 1914.

Der Königliche Landrat:
von Rynsch.

Veröffentlicht:

1. Die in dem jetzigen Aushebungsgeschäft Zurückgestellten werden auf die militärische Organisation für die Vorbereitung der Jugend besonders hingewiesen.
2. Ferner sollen die im Oktober d. Js. zur Einstellung gelangenden Rekruten behufs Beschleunigung ihrer militärischen Ausbildung zu den in Aussicht genommenen Uebungen herangezogen werden.
3. Die Anmeldungen werden im Verwaltungsgebäude II, Zimmer 11, während der Dienststunden entgegen genommen.

Castrop, den 22. September 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung
(betr. Wochenmarkt).

Der Wochenmarkt beginnt von **Donnerstag, den 1. Okt. 1914** ab um **9 Uhr** vormittags.

Castrop, den 23. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung: Wynen.

Berenbruch's Sparkernseife
ist unübertroffen.